

Psychosoziale Belastungen und Inanspruchnahme Früher Hilfen von Familien in Armutsrisikolagen

Auf einen Blick

- Etwa jede fünfte Familie mit Säuglingen und Kleinkindern bezieht Leistungen der sozialen Mindestsicherung. Besonders häufig sind Alleinerziehende sowie Erwerbslose, niedrig Gebildete, Migrantinnen und Migranten und kinderreiche Familien von Armutsrisiken betroffen.
- Armutsgefährdete Familien sind häufiger als andere Familien von allen hier untersuchten psychosozialen Belastungen sowie von multiplen Belastungen betroffen.
- Über das Unterstützungsangebot der längerfristigen Betreuung und Begleitung durch eine Familienhebamme oder vergleichbare Gesundheitsfachkraft werden Familien mit Bezug von Sozialleistungen zwar besser als andere Familien erreicht, allerdings nimmt weniger als jede fünfte armutsgefährdete Familie dieses Unterstützungsangebot in Anspruch.
- Einmalige Willkommensbesuche werden unabhängig von der Armutslage der Familien angeboten und genutzt.
- Belastete Familien sollten gezielter angesprochen und zu einer Teilnahme an Unterstützungsangeboten motiviert werden.

Hintergrund

Die finanzielle Situation einer Familie wirkt sich oft auf die gesundheitliche Entwicklung sowie die Bildungs- und Teilhabechancen der Kinder aus [1, 2, 3]. Nicht selten trägt Armut zu psychosozialen Belastungen für die gesamte Familie, aber auch insbesondere der Kinder bei [3]. Gleichzeitig wird die Inanspruchnahme von Präventionsleistungen, welche die Teilhabechancen der Kinder verbessern sollen, maßgeblich durch die Eltern beeinflusst bzw. bestimmt. Aber auch armutsbedingte Belastungen können der Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen entgegenstehen.

Frühe Hilfen unterstützen vor allem Familien in Belastungslagen und wollen zu einer gesundheitlichen Chancengleichheit beitragen. Im Rahmen der Prävalenz- und Versorgungsstudie „Kinder in Deutschland – KiD 0-3“ wurden daher erstmals

psychosoziale Belastungen sowie die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen, insbesondere von Frühen Hilfen, von Familien in finanzieller Armut in Deutschland untersucht.

Datengrundlage

In der Studie KiD 0-3 des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) wurden bundesweit 8.063 Familien mit mindestens einem Kleinkind während einer Früherkennungsuntersuchung U3 bis U7a bei ihrer Kinderärztin bzw. ihrem Kinderarzt zu ihrer Lebenssituation und vorhandenen Belastungslagen mittels Fragebogen befragt [4]. Die Belastungsmerkmale wurden anhand validierter Erhebungsinstrumente (z. B. Patient Health Questionnaire) und Einzelfragen erhoben. Armut wurde über die Inanspruchnahme von Mindestsicherungsleistungen in Form von Arbeitslosengeld II, Sozialgeld nach SGB II,

Sozialhilfe nach SGB XII oder bedarfsorientierter Grund-
sicherung innerhalb der letzten zwölf Monate ermittelt (im
Folgenden der Einfachheit halber als „soziale Mindestsiche-
rung“ zusammengefasst). Familien mit und ohne Bezug von
sozialer Mindestsicherung wurden hinsichtlich verschiedener
Belastungen sowie Angebots- und Nutzungsraten von Unter-
stützungsangeboten der Frühen Hilfen miteinander verglichen.

Familien in Armut

Laut Bundesagentur für Arbeit lebt jedes siebte Kind (13,8 %) unter drei Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung in Deutsch-
land in einer sog. Bedarfsgemeinschaft, in der mindestens ein
Haushaltsmitglied leistungsberechtigt nach dem SGB II ist [5].
Besonders häufig tritt Kinderarmut in Familien auf, in denen
Bezugspersonen erwerbslos sind. Darüber hinaus zeigen aber
auch Familien mit nur einem Elternteil, mit mehreren Kindern
oder mit einem Migrationshintergrund ein erhöhtes Auftreten
von Kinderarmut [6].

Diese Zahlen spiegeln sich ebenfalls in der Studie KiD 0-3
wider. Insgesamt geben 19,9 % der Familien an, in den ver-
gangenen zwölf Monaten Leistungen der sozialen Mindest-
sicherung bezogen zu haben. Besonders erwerbslose und
Ein-Elternteil-Familien berichten häufiger einen solchen
Bezug. Ebenso erhalten Familien mit Migrationshinter-
grund oder mit niedrigerem Bildungsniveau sowie kinder-
reiche Familien (mindestens drei Kinder im Haushalt)
häufiger Leistungen der sozialen Mindestsicherung als die
jeweilige Vergleichsgruppe (vgl. Abbildung 1).

Psychosoziale Belastungen von Familien in Armutslagen

Bei genauer Betrachtung der Belastungen von Familien kön-
nen drei relevante Bereiche identifiziert werden: die allgemei-
ne Lebenssituation der Familie (z. B. Familienform, familiäre
Konflikte), die elterlichen Charakteristika (z. B. Bildungsniveau,
psychische Belastungen) sowie Besonderheiten des Kindes (nach
Einschätzung der Eltern z. B. schwieriges Temperament) [7].

Im Rahmen der Studie KiD 0-3 zeigt sich, dass alle untersuch-
ten Belastungsfaktoren in den verschiedenen Lebensbereichen
signifikant häufiger in Familien mit Bezug von sozialer Min-
destsicherung vorkommen. Die Lebenssituation von armuts-
gefährdeten Familien ist im Vergleich zu Familien, die nicht
armutsgefährdet sind, häufiger gekennzeichnet durch frühe El-
ternschaft (Mutter \leq 21 Jahre), ungeplante Schwangerschaften

ABBILDUNG 1: Familiengruppen und Bezug von sozialer Mindestsicherung

Stichprobe	19,9	80,2
Ein-Eltern-Familie^a		
Nein	15,7	84,3
Ja	64,9	35,1
Erwerbslosigkeit^b		
Kein Elternteil	9,2	90,8
Ein Elternteil	48,2	51,8
Beide Elternteile	92,3	7,7
Migrationshintergrund^c		
Kein Elternteil	17,1	82,9
Ein Elternteil	20,5	79,5
Beide Elternteile	26,8	73,3
Anzahl der Kinder im Haushalt		
1 oder 2 Kinder	18,1	81,9
3 Kinder	23,1	77,0
Mehr als 3 Kinder	31,9	68,1
Bildungsstand^d		
Hoch	7,2	92,8
Mittel	24,8	75,2
Niedrig	68,4	31,6

■ Sozialer Mindestsicherungsbezug ■ kein sozialer Mindestsicherungsbezug

Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

^a Elternteil lebt alleine mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem Haushalt.

^b Angabe bezieht sich auf nicht erwerbstätige oder arbeitslose Eltern. Eltern(-teile) in Mutterschutz und Elternzeit (bei genereller Erwerbstätigkeit) bleiben unberücksichtigt.

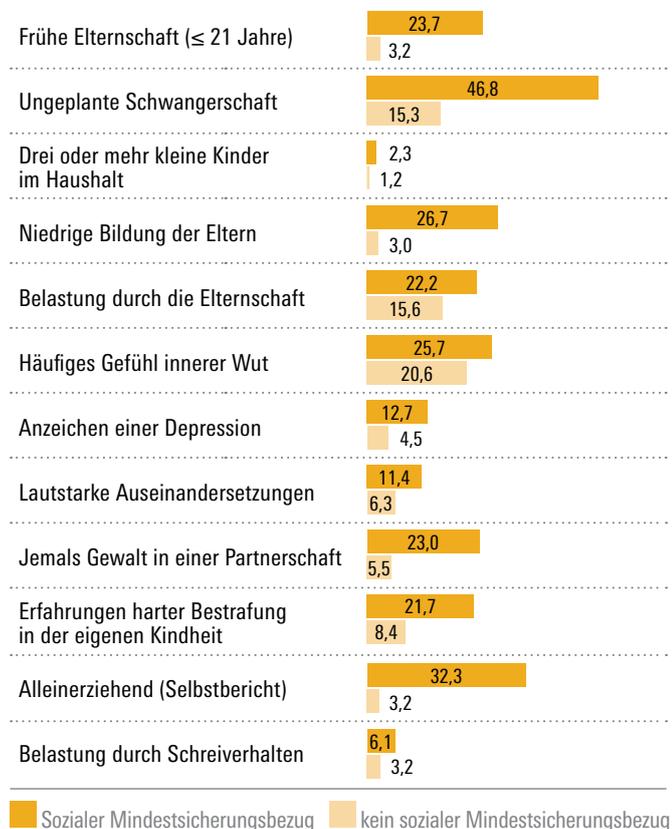
^c Elternteil besitzt keine deutsche Staatsbürgerschaft oder ist im Ausland geboren.

^d Der höchste Bildungsstatus der Eltern wurde anhand der internationalen Standard Classification of Education (ISCED) gebildet.

und dadurch, dass drei oder mehr kleine Kinder im Haushalt leben. Eltern mit Bezug sozialer Mindestsicherung berichten häufiger – verglichen mit Eltern ohne Bezug sozialer Mindestsicherung – eine Belastung durch die Elternschaft, Gefühle innerer Wut, Anzeichen einer Depression, lautstarke Auseinandersetzungen und Partnergewalt. Aber auch belastende biogra-
fische Erfahrungen, wie harte Bestrafung in der Kindheit oder das eigene Kind alleine großziehen zu müssen, liegen häufiger vor. Zudem geben Eltern in Armutslagen häufiger an, durch das Schreiverhalten des Kindes belastet zu sein (vgl. Abbildung 2).

Vor allem die Kumulation von psychosozialen Belastungen in verschiedenen Lebensbereichen kann die elterliche Erziehungs-
kompetenz einschränken [8]. Die Ergebnisse der Studie KiD 0-3 zeigen, dass Familien in Armut häufiger mehrfach belastet sind: Fast jede dritte Familie mit Bezug sozialer Mindestsicherung ist mit mindestens vier Belastungen konfrontiert, aber nur 3,8 % der Familien ohne sozialen Mindestsicherungsbezug geben solche Mehrfachbelastungen an (vgl. Abbildung 3).

ABBILDUNG 2: Häufigkeit von Belastungen nach Armutslagen



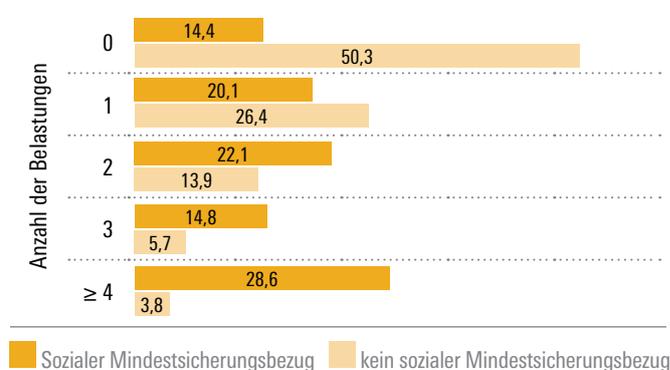
Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

Unterstützung durch Frühe Hilfen

Frühe Hilfen wollen die Chancen des frühen Zugangs zu Familien schon während der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren des Kindes nutzen, um besonders belasteten Familien frühzeitig und präventiv Unterstützungsangebote anzubieten. Zu den klassischen Unterstützungsangeboten der Frühen Hilfen zählen die längerfristige Betreuung und Begleitung durch Familienhebammen oder vergleichbare Gesundheitsfachkräfte sowie die alltagspraktische Unterstützung durch Ehrenamtliche bzw. Freiwillige.

Darüber hinaus richten sich Willkommensbesuche an alle Eltern mit Neugeborenen in einer Kommune. Die Intention von Willkommensbesuchen besteht darin, über relevante Angebote rund um die frühe Kindheit in der Kommune zu informieren und bei Bedarf in spezifische Unterstützungsangebote zu vermitteln. Die Ergebnisse der Studie KiD 0-3 zeigen, dass Willkommensbesuche entsprechend ihrer Intention zielgruppenunspezifisch eingesetzt werden: Sie werden

ABBILDUNG 3: Verteilung der Kumulation von Belastungen nach Armutslagen



Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

allen Familien unabhängig von der Armutslage ähnlich häufig angeboten, auch hinsichtlich der Nutzung ist kein Unterschied zu erkennen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Angebots- und Nutzungsraten auch von der Verbreitung der Angebote in den Kommunen abhängen.

Das Besondere an der Begleitung durch Familienhebammen ist, dass es sich um aufsuchende Hilfen handelt, die belasteten Eltern gezielt angeboten werden. Dies bestätigen ebenfalls die Daten der Studie KiD 0-3: Familien mit sozialem Mindestsicherungsbezug werden die aufsuchenden Hilfen der Familienhebammen oder vergleichbarer Gesundheitsfachkräfte häufiger angeboten (36,5 % der Familien mit einem solchen Bezug gegenüber 27,7 % der Familien ohne einen solchen Bezug). Sie werden auch häufiger mit diesem Unterstützungsangebot erreicht (18,0 % der Familien mit einem solchen Bezug gegenüber 11,9 % der Familien ohne einen solchen Bezug).

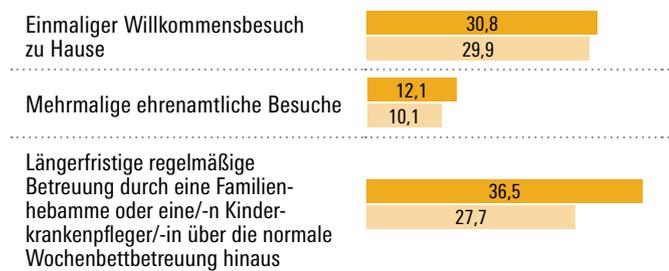
Unterstützung durch Ehrenamtliche wird den Familien unabhängig von der Armutslage angeboten. Dieses Angebot nutzt insgesamt nur eine Minderheit von Familien, wobei es bei einem Bezug sozialer Mindestsicherung häufiger in Anspruch genommen wird (vgl. Abbildung 4).

Schlussfolgerung

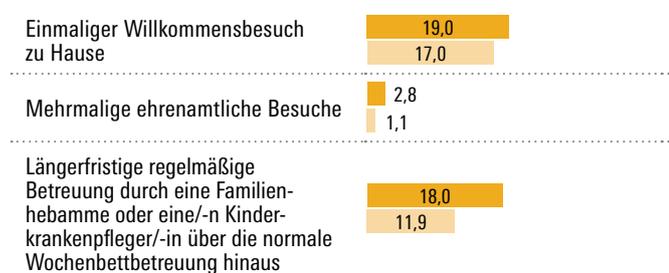
Jede fünfte Familie mit Säuglingen und Kleinkindern lebt in Deutschland in Armut. Da mit Armut unterschiedliche und multiple Belastungen assoziiert sind, stellen Familien in Armutslagen eine bedeutsame Zielgruppe der Frühen Hilfen dar. Armut tritt vor allem in der Kumulation mit weiteren Belastungen auf.

ABBILDUNG 4: Angebots- und Nutzungsraten von aufsuchenden Frühen Hilfen nach Armutslagen

Angebot



Nutzung



■ Sozialer Mindestsicherungsbezug ■ kein sozialer Mindestsicherungsbezug

Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

Das Konzept der Frühen Hilfen ist, belastete Familien mit einem erhöhtem Unterstützungsbedarf zu identifizieren sowie mit Angeboten flexibel auf Bedarfe einzugehen, die aus den spezifischen Problemkonstellationen der Familien resultieren. Die Ergebnisse der Studie KiD 0-3 zeigen, dass Familien in Armutsrisiken häufiger aufsuchende Angebote der Frühen Hilfen nutzen als Familien, die nicht in Armut leben. Dennoch sprechen die insgesamt eher geringen Angebots- und Nutzungsraten dafür, dass weitere Anstrengungen notwendig sind, um Familien in Armut systematisch anzusprechen und zu einer Teilnahme zu motivieren. Derzeit wird nicht einmal jede fünfte armutsgefährdete Familie über die aufsuchenden Familienhebammen oder vergleichbare Gesundheitsfachkräfte erreicht. Durch Ehrenamtliche und Freiwillige werden Familien mit Bezug sozialer Mindestsicherung nur marginal unterstützt. Einmalige Willkommensbesuche adressieren entsprechend ihrer Intention Familien mit einem Neugeborenen unabhängig von ihrem sozioökonomischen Status. Allerdings wird auch mit diesem Angebot nur etwa jede fünfte Familie erreicht. Daher sollten die Angebote der Frühen Hilfen in den Kommunen insgesamt

weiter ausgebaut und eingesetzt werden, um mehr Familien in Armut und kumulierten Belastungslagen zu unterstützen.

LITERATUR



[1] Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017): Lebenslagen in Deutschland – Der fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

[2] Klocke, Andreas / Lampert, Thomas (2005): Armut bei Kindern und Jugendlichen. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Heft 4. Hrsg. vom Robert Koch-Institut. Berlin

[3] Lampert, Thomas / Hagen, Christine / Heizmann, Boris (2010): Gesundheitliche Ungleichheit bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Hrsg. vom Robert Koch-Institut. Berlin

[4] Eickhorst, Andreas / Brand, Christian / Lang, Katrin / Liel, Christoph / Schreier, Andrea / Sann, Alexandra / Neumann, Anna / Renner, Ilona (2015): Die Prävalenzstudie „Kinder in Deutschland – KiD 0-3“ zur Erfassung von psychosozialen Belastungen und Frühen Hilfen in Familien mit 0-3-jährigen Kindern: Studiendesign und Analysepotential. In: Soziale Passagen, Jg. 7, H. 2, S. 381–388

[5] Bundesagentur für Arbeit (2019): Kinder in Bedarfsgemeinschaften (Monatszahlen). Deutschland, West/Ost, Länder und Kreise. Dezember 2019

[6] Laubstein, Claudia / Holz, Gerda / Seddig, Nadine (2015): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Hrsg. von der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

[7] Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2014): Bundesinitiative Frühe Hilfen. Zwischenbericht 2014. Köln

[8] Deegener, Günther / Körner, Wilhelm (2008): Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Theorie, Praxis, Materialien. Lengerich

Impressum

Herausgeber:
Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Maarweg 149–161, 50825 Köln
www.fruehehilfen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Sabine Walper (DJI)

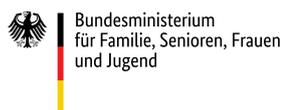
Autorin und Autoren:
Dr. Daniela Salzmann, Simon Lorenz, Dr. Andreas Eickhorst, Dr. Christoph Liel

Stand:
2., überarbeitete Auflage, Stand: 30.4.2020
Stand der Erstveröffentlichung: 11.12.2018

Zitierweise:
Salzmann, Daniela / Lorenz, Simon / Eickhorst, Andreas / Liel, Christoph (2018): Psychosoziale Belastungen und Inanspruchnahme Früher Hilfen von Familien in Armutsrisikolagen. Faktenblatt 8 zur Prävalenz- und Versorgungsforschung der Bundesinitiative Frühe Hilfen. Herausgegeben vom Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

<https://doi.org/10.17623/NZFH:FB8-PVF>

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

